

V.

Der Sturm auf die Spicherer Höhen. — Deutsche Kriegs-  
und Staatskunst. — In Paris.

Wir haben Saarbrücken in den Händen der Franzosen verlassen, vor denen sich am 2. August das kleine Vorpostendetachement kämpfend zurückzog. Inzwischen war der Aufmarsch des preussischen Heeres vollendet und die süddeutsche Armee siegreich über die Weißenburger Linie gedrungen.

Am 6. August Mittags, um dieselbe Zeit, wo die Armee des Kronprinzen bei Wörth gegen Mac Mahon in heißem Kampfe stand, rückte die Avantgarde des bei Gûchenbach zusammengezogenen 7. Corps (General von Zastrow) über Saarbrücken gegen die Stellung des Feindes vor. Dieser hatte in der vorhergehenden Nacht den Exercierplatz verlassen und sich auf die Spicherer Höhen zurückgezogen. Der Höhenzug, auf welchem der Exercierplatz liegt, läuft mit der Saar ziemlich parallel und fällt gegen die französische Grenze zu einem Plateau ab, welches von Hohlwegen durchkreuzt ist. Da, wo dieses Plateau zu Ende ist, steigt auf französischer Seite wieder ein Höhenzug empor, aus dessen Mitte eine nackte Kuppe hervorspringt, der eigentliche Spicherer Berg, hinter welchem das Dorf Spicheren liegt. Die Berge zu beiden Seiten dieser Kuppe sind mit Wäldern bewachsen, von steil aufsteigenden Waldschluchten durchfurcht und gleichen sich, nach Frankreich hinein, zu einer Hochebene aus.

Alle diese Höhen waren in imposanter Stärke von den Franzosen besetzt und der Spichererberg, der an vielen Stellen so steil ist, daß

man ihn nur unter Zuhülfenahme der Hände erklettern kann, war als das Centrum der französischen Aufstellung in drei Stagen verschanzt.

General Frossard hatte schon im Begriff gestanden, mit einem Theile seines Corps abzuziehen. Als aber jenseits auf der Höhe des Exercierplatzes die Preußen sichtbar wurden, ließ er Front machen und warf seine sämtlichen Truppen wieder in die kaum verlassenen Positionen von Spicheren hinein.

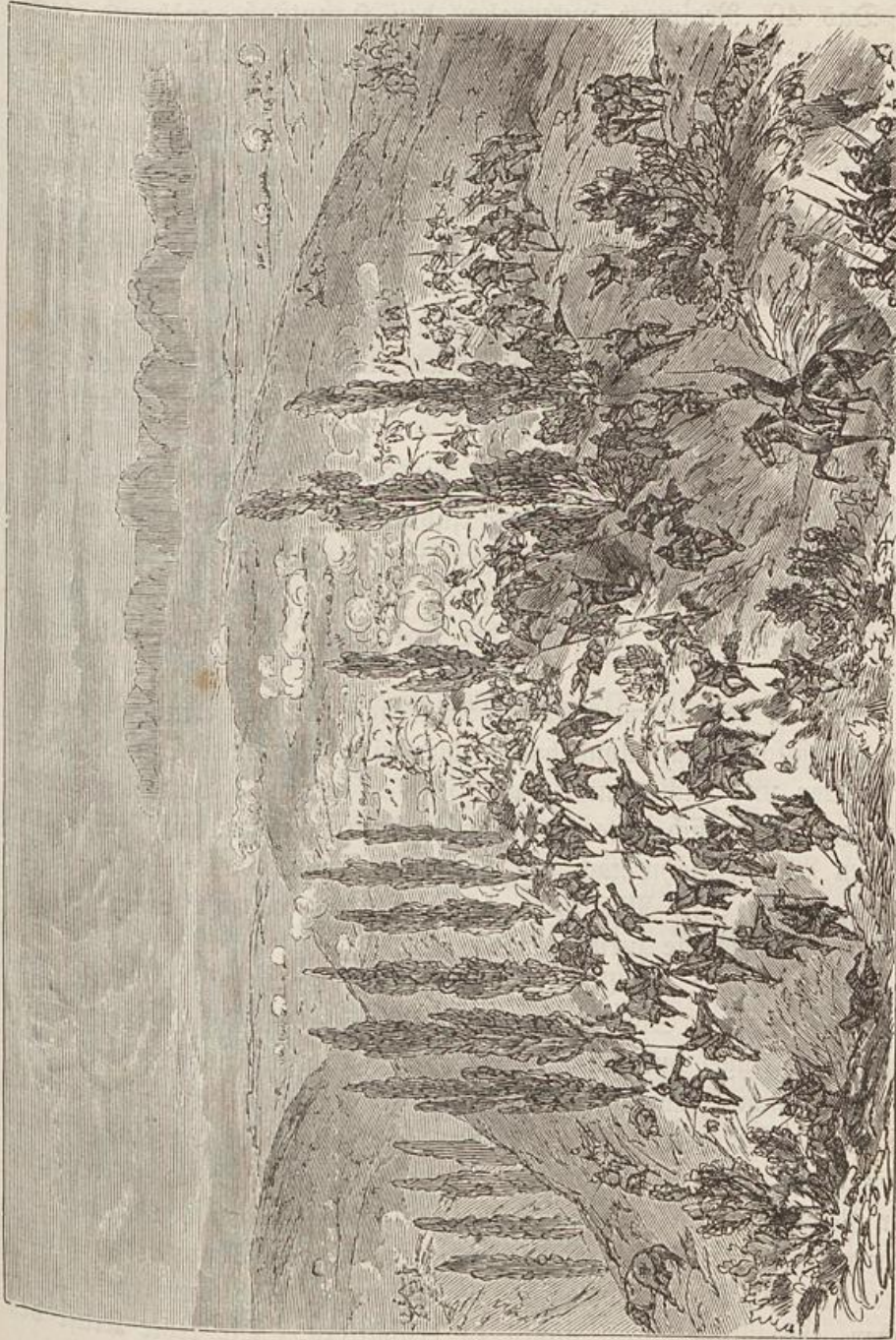
Während die preußische Avantgarde unter dem Feuer der Franzosen den Kamm der Höhe überschritt, war zwischen 12 und 1 Uhr vom 7. Armeecorps die 14. Division (Kamecke) eingetroffen und indem sie ihren Vormarsch fortsetzte, stieß sie bereits in dem Plateau zwischen dem Exercierplatze und den Spicherer Höhen auf feindliche Streitkräfte, so daß es hier zum ersten Gefecht kam.

Bei der Ueberlegenheit des Feindes konnte von einem Angriffe desselben in seiner festungsartigen Stellung vorerst keine Rede sein. General Kamecke versuchte daher gegen das Fabrikdorf Stiring einen Vorstoß in die linke Flanke, der aber, wie zwei andere gegen den rechten Flügel, scheiterte, da die numerische Macht des Feindes zu groß war.

Gegen 3 Uhr stand die gesammte 14. Division im Feuer, das von den Höhen herab Tod und Verderben auf die in der 3000 Schritt breiten Ebene vorgehenden Preußen herabsandte.

Dem Kanonendonner nachgehend, rückte General Barnekow mit der 16. Division an und sandte rasch zwei Batterien, das 40. Regiment und 3 Schwadronen Husaren vor. Inzwischen hatte sich von der Armee des Prinzen Friedrich Carl das 3. Corps von Sulz aus nach der Richtung der Kanonade in Marsch gesetzt und entsandte von der 5. Division (Stülpnagel) 2 Batterien in Gilmarschformation auf der Hauptstraße, während Theile der Infanterie von Neunkirchen aus mit der Eisenbahn befördert wurden.

Gegen halb 4 Uhr war ein Theil dieser Verstärkungen auf dem Kampfplatze eingetroffen, mit ihnen auch der Oberbefehlshaber des 8. Corps, General von Göben, der das Commando übernahm und den Angriff auf die Höhen befahl.



Die Erklärung der Spitzerer Höhen.

Das 40. Regiment unternahm den Hauptstoß, während rechts Truppen der 14. Division, links einige Bataillone der 5. Division eingriffen, so daß der Sturm von allen Seiten erfolgte. Unter den Hagelschauern der Chassepots und Mitrailleusen kletterten die todesmuthigen Preußen die steilen Höhen und Schluchten hinan. Sie Alle hatten schon von dem glänzenden Weißenburger Siege der dritten Armee gehört und brannten vor Verlangen, sich auch ihrerseits mit dem Feinde zu messen und die gleichen Lorbeern zu ernten.

Dreimal wurden sie auf der ersten Bergerhöhung zurückgeschlagen, dreimal erkämpften sie sich dieselbe wieder und in unaufhaltsamem Vorwärtsdringen bemächtigten sie sich einer Etage nach der andern und warfen den Feind überall heraus.

Weiter und weiter trieben sie die Franzosen, die sich wie Verzweifelte wehrten, zurück, bis zur südlichen Einfassung des Waldes. Hier schickte der Feind Verstärkungen vor, welche er von Forbach erhalten hatte und griff mit dem ganzen Aufwand seiner Kraft und mit allen Waffengattungen an, um die verlorenen Positionen wieder zu gewinnen.

Die von den übermenschlichen Anstrengungen des Sturmes ermatteten preußischen Bataillone hatten hier einen schweren Stand. Aber sie wankten und wichen nicht, und jetzt erschienen 2 Batterien der 5. Division, welche sich unter unerhörten Anstrengungen auf steilen und schmalen Wegen Bahn nach der Anhöhe gebrochen hatten, und griffen in den Kampf ein. Mit ihrer Hülfe wurden in fast dreistündigem Ringen zwei Angriffe zurückgeschlagen.

Ebenso wurde ein Vorstoß des Feindes von dem  $\frac{1}{4}$  Meile südöstlich des Dorfes Spicheren gelegenen Alsing her gegen den linken preußischen Flügel durch Bataillone der 5. Division abgewiesen.

Noch einmal sammelten die Franzosen ihre ganze Kraft und sandten Regiment auf Regiment in's Treffen, aber ein jedes derselben kehrte furchtbar decimirt wieder zurück. Wenn auch verstärkt durch die aus ihrer Reservestellung anlangende Brigade Döring (von der Armee des Prinzen Friedrich Carl), so waren die preußischen Truppen doch noch immer in der Minderzahl, aber ihre Energie war durch nichts zu brechen, ihre Ruhe durch nichts zu erschüttern. Die letzte Kraft des

Feindes war erschöpft. 52 Bataillone stark und von vollzähliger Corpsartillerie unterstützt, mußte er 27 preußischen Bataillonen, die nur ihre Divisionsartillerie zur Seite hatten, das Feld räumen, nachdem er sich aus einer Stellung hatte treiben lassen, die er selbst vorher als unannehmbar betrachtet hatte. Sagten doch später gefangene französische Offiziere aus, daß sie beim Herannahen der Preußen gelacht und ihrem Angriff die unausbleibliche Niederlage prophezeit hätten.

Von den Höhenzügen her, welche im Süden das Schlachtfeld begrenzen, donnerten die französischen Geschütze, aber nur, um den durch den Einbruch der Dunkelheit begünstigten Rückzug zu decken. Ohne Schaden anzurichten, platzten die feindlichen Granaten hoch oben in der Luft, oder vor und hinter den Preußen.

Während des Kampfes, welcher 8 Stunden gedauert hatte, war westlich von Saarbrücken die Division Glümer bei Werden über die Saar gegangen und gegen Forbach marschirt. Diese Stadt wurde nach kurzem Kampfe genommen und dadurch das Frossard'sche Corps von seiner Rückzugslinie auf St. Avold abgedrängt. Das Commando hatte gegen Abend General von Zastrow übernommen, um es dann dem später anlangenden Obercommandanten der ersten Armee, General von Steinmetz zu übergeben.

Wie groß der Sieg der Unsrigen und wie gründlich die Niederlage des Feindes gewesen war, das überjah man erst in den nächsten Tagen. Der Heroismus der Preußen, der in der Weltgeschichte nur an den Spartanern seines Gleichen findet, hatte die Franzosen mit einer grenzenlosen Panik erfüllt. Das Corps Frossard war in vollständiger Auflösung. Es ließ 40 Pontons und mehrere Zeltlager zurück; am Bahnhofe im Forbach fielen den Preußen eine Anzahl von Waffen, sowie Munition und Montirungsvorräthe, viele Tausende Säcke Hafer, ganze Lager voll Mehl und Broden, eine vollständige Champagnerniederlage, ja sogar Offiziersbagage und Damengarderobe als Kriegsbeute in die Hände. Dazu wurden über 2000 Gefangene eingebracht.

Preußischer Seits war dieser glänzende Sieg freilich auch mit vielen und blutigen Opfern erkaufte worden. Viele der Tapferen, die kampfesmuthig die steilen Höhen hinaufkamen, bedeckten diese als Leichen. Die 5. Division allein verlor 800 Mann an Todten und

Verwundeten. Einzelne Bataillone hielten ihre sämtlichen Offiziere ein. Unter den Gefallenen befand sich auch der General v. François, Commandeur der 27. Infanteriebrigade.

Aber noch fürchterlicher hatte der Tod in den Reihen des Feindes gehaust. Die Anhöhen rings umher waren garnirt von den Rothhosen. In dem Dorfe Spicheren lag die Kirche voll verwundeter und sterbender Franzosen und aus einer Scheuer, die zum Amputationssaale eingerichtet war, wurden die abgelösten Glieder haufenweis nach dem Kirchhofe geschafft.

Nach Saarbrücken fuhren vom Exercierplatze her Wagen auf Wagen, worin, auf Stroh gebettet, verwundete und sterbende Preußen und Franzosen lagen. In den beiden Schwesterstädten gab es fast kein Haus, wo nicht Verwundete untergebracht waren. Die wackeren Bürger unterzogen sich der Pflege mit aufopfernder Hingebung, hatten sie doch schon während des Kampfes mit eigener Lebensgefahr die Verwundeten unter dem feindlichen Kugelregen vom Schlachtfelde geholt.

Noch am 12. August hatten die Todtenbestatter ihre furchtbare Arbeit nicht ganz bewältigt, und unter den Leichen hielten die Schlachtfeldhyänen ihre grausige Ernte und schnitten den Gefallenen die Taschen aus den Beinkleidern, zogen ihnen die Stiefel von den Füßen und raubten Waffen, Geld, Uhren und Ringe, ja es ist vorgekommen, daß diese entmenschten Creaturen den Todten die Finger abgeschnitten haben, wenn sich die Ringe von den geschwollenen Gliedern nicht abstreifen ließen.

Von Saarbrücken her zogen nun die endlosen Colonnen des preußischen Heeres heran, befeelt vom herrlichsten Geiste, und marschirten nach Frankreich hinein, das kurz vorher noch unsere deutschen Grenzen bedroht hatte.

Die ganze französische Aufstellung von Nord nach Süd war mit den Siegen des Kronprinzen und der Steinmeh'schen Armee total gesprengt. Alle vorgehoben gewesenen französischen Corps hatten eilig den Rückzug angetreten und Prinz Friedrich Karl suchte beim Vorrücken mit dem Centrum den Feind vergeblich.

Es ist jetzt an der Zeit, daß wir uns die Helden, welche an diesen großen Ergebnissen mitgewirkt haben, näher ansehen, soweit uns nicht schon Gelegenheit geworden ist, sie kennen zu lernen.

Der Mann, in dessen Händen die Fäden der gesammten Kriegsoperationen zusammenliefen, ist Hellmuth Freiherr von Moltke. Geboren am 26. October 1800 im Mecklenburgischen, trat er 1818 in dänische Dienste und 1822 als Secondelieutenant in die preussische Armee und wurde 1827 als Premierlieutenant in den Generalstab versetzt. Mit seiner 1835 erfolgten Ernennung zum Hauptmann erhielt er den Auftrag nach der Türkei zu gehen und die vom Sultan gewünschte Reorganisation des türkischen Heeres zu leiten. Während dieser Mission machte er den Feldzug gegen die Kurden und 1839 die Schlacht bei Nisib mit. Mit dem Orden pour le mérite und vom Sultan mit einem türkischen Orden und einem Ehrensäbel belohnt, kehrte Moltke 1840 zurück und wurde 1845 Major und Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, den er nach Rom begleitete.

1848 finden wir ihn als Sectionschef im großen Generalstabe und noch in demselben Jahre wurde er Chef des Stabes beim 4. Armee-corps, in welcher Stellung sein Avancement zum Oberst erfolgte. 1855 wurde er unter Ernennung zum Generalmajor erster Adjutant des jetzigen Kronprinzen, 1858 Generalstabschef der Armee und im nächsten Jahre Generallieutenant. Im dänischen Kriege 1864 wurde der berühmte Uebergang auf Alsen nach Moltke's Plane ausgeführt.

Der ganze Entwurf des Feldzuges 1866, welcher der preussischen Armee ihren Weltruf verschaffte, war von Moltke ausgegangen, und ebenso hat der tiefsinnige Stratege im gegenwärtigen Feldzuge den deutschen Heeren die Bahnen vorgezeichnet, die sie zum Siege geführt haben. Moltke gehört zu den genialsten Heerführern aller Zeiten und besitzt zu seinen hohen Talenten auch noch den Vorzug, sich selbst in Augenblicken von der entscheidendsten Bedeutung die größte Kaltblütigkeit zu bewahren. Seine Schweigsamkeit ist sprüchwörtlich.

Ist Moltke der Führer unsrer Armeen, so gebührt dem Kriegsminister General Albrecht von Roon das Verdienst, sie bewaffnet und ausgerüstet zu haben. 1803 in Pommern geboren, trat Roon im Jahre 1824 in die Kriegsschule in Berlin, die er mit solchem Erfolge

besuchte, daß 11 Jahre später dem ehemaligen Schüler ihre Leitung anvertraut werden konnte. 1836 wurde er als Hauptmann in den großen Generalstab versetzt. Als Major begleitete er 1842 den Prinzen Friedrich Carl, den er in den Militärwissenschaften unterrichtete, nach der Universität Bonn. 1849 betheiligte er sich als Generalstabschef des 8. Armeecorps an der Niederwerfung des badischen Aufstandes, und nachdem er rasch zum Divisionsgeneral gestiegen war, wurde ihm 1859 die Oberleitung des Kriegsministeriums übertragen. Unter den heftigsten Conflicten mit der preußischen Kammer vollführte er die Reorganisation des Heeres und verlieh demselben dadurch die Schlagfertigkeit, welche es zu den großen Aufgaben, die ihm gestellt wurden, befähigte. —

Man kann kaum von Moltke und Roon sprechen, ohne auch den Grafen von Bismarck zu nennen. Kämpft er auch nicht mit dem Schwerte in der Hand, so möge er doch gerade neben seinen beiden Gefährten, mit denen er das berühmte Kleeblatt bildet, hier seine Stelle finden, um so mehr, als wesentlich seine kühne, von hoch patriotischem Geiste getragene Politik es war, welche die großen Thaten seiner Genossen herbeiführte.

Graf Otto von Bismarck-Schönhausen ist am 1. April 1815 zu Schönhausen im Brandenburgischen geboren. Schon im Knaben zeigte sich die künftige Festigkeit und Energie des Charakters. Bismarck entschied sich für das Studium der Rechte, ging aber, nach abgelegtem Examen, auf seine Güter, um deren Verwaltung zu übernehmen. 1845 zum Abgeordneten des Kreises Jerichow in den Provinziallandtag gewählt, zeigte er sich in den Jahren 1849 bis 1851 im vereinigten Landtage als unerschütterlicher Anhänger und Vertheidiger des Königthums gegenüber den Bestrebungen und Idealen der Demokratie und ihrer verderblichen Auswüchse. Im Erfurter Parlament trat er zum erstenmale politisch bedeutend hervor; 1851 ward er erster Legationssecretär bei der preußischen Bundesgesandtschaft in Frankfurt und noch im nämlichen Jahre Bundestagsgesandter. 1859 erhielt er den preußischen Gesandtschaftsposten in Petersburg, auf welchem er bis 1862 verblieb, wo er in der gleichen Eigenschaft nach Paris versetzt wurde. Doch blieb er in letzterer Stellung nur kurze Zeit, denn als in dem



selben Jahre der preussische Verfassungskonflikt ausbrach, berief ihn der König nach Berlin und übertrug ihm das Ministerpräsidium sowie das Portefeuille des Auswärtigen. Durch sein eisernes rücksichtsloses Auftreten setzte Bismarck, trotz der heftigsten Anfeindungen, die von Roon vorbereitete Militärreorganisation durch. Welche hohen politischen Ziele sich hieran knüpften, davon hatten die ebenso erbitterten als zahlreichen Gegner freilich kaum eine Ahnung.

Der Thatkraft Bismarck's verdankte Schleswig-Holstein seine endliche Befreiung vom dänischen Joche. Zwei Jahre später ward es das Streitobject zwischen Preußen und Oesterreich, um welches sich zwischen beiden Mächten ein blutiger Krieg entspann. Der Ausgang desselben ist bekannt; er brach Oesterreich's Herrschaft in Deutschland und stellte, indem er gleichzeitig die Gründung des norddeutschen Bundes zur Folge hatte, die militärische Einigung von Gesamtdeutschland her. Zur Herbeiführung solcher Resultate bedurfte es einer eisernen Faust und eines scharf und weitblickenden staatsmännischen Geistes. König Wilhelm hatte in Bismarck den Mann hierzu erkannt und ihn zur rechten Zeit an den rechten Ort gestellt. Bismarck's einfache gerade Politik mit ihren klar vorgezeichneten Zielen hob die schlauen Diplomatenkünste Napoleon's, der bis dahin über Europa's Wohl und Wehe entschieden hatte, vollständig aus dem Sattel, — die ganze Welt beneidet uns um diesen Staatsmann, dem es endlich auch vorbehalten sein sollte, das große Werk der vollständigen Einigung Deutschlands zu vollbringen, denn das in dem gegenwärtigen Kriege geflossene Blut wird zum festen Kitt allen deutschen Völkerschaften werden. Noch vor dem Jahre 1865 sang ein schwäbischer Dichter in ahnender Erkenntniß dessen, was Deutschland zur Erfüllung seines hohen Berufs vor allem andern nöthig sei:

„Erheb' dich wie aus einem Munde,  
Du Schrei der Noth nach einem Mann!  
Das deutsche Fahrzeug geht zu Grunde,  
Es fängt schon tief zu sinken an.  
Schon bog es hoffend um die Klippe,  
Schon nach dem Hafen ging der Zug;

Da fiel auf der Bemannung Sippe  
Der Wahn, wie er noch keinen schlug.

Sie riß herab der Einheit Fahne —  
O unerhörte Meuterei!

Und jeder schrie in seinem Wahne:  
„So bin ich stark, so bin ich frei!“ —  
Du herrlich Schiff, das uns getragen,  
Ist's möglich, läßt es Gott gescheh'n,  
Daß du, zertrümmert und zer schlagen  
Und rettungslos sollst untergeh'n?

Tritt aus der Führer wildem Ranken  
Kein so antiker, ganzer Mann,  
Der den unsterblichen Gedanken  
Der deutschen Größe fassen kann?  
Der ohne Anseh'n und Erbarmen  
Zu Hauf uns treibt im Schlachtenschweiß,  
Und dann mit unbeugsamen Armen  
Die deutsche Mark zu runden weiß!

Nur einen aus den Millionen,  
So weit die deutsche Langmuth haust!  
Zum Heil der Völker und der Thronen  
Nur eine eisern harte Faust,  
Die wie ein Blitz durch alle Grade  
Empor sich zum Diktator schwingt,  
Und die Rebellen ohne Gnade  
In's starre Joch der Einheit zwingt!

Die, nicht erwägend und nicht wählend,  
Aufstelle das Columbasei,  
Daß nicht der Deutschen Schmach und Elend  
Ein Spottlied aller Völker sei.  
Komm' Einz'ger, wenn Du schon geboren,  
Tritt auf, wir folgen deiner Spur,  
Du letzter aller Diktatoren,  
Komm' mit der letzten Diktatur!“

Der Dichter mag sich sein herbeigesehntes Ideal vielleicht anders gedacht haben, — aber der Mann mit der „eisern harten Faust“ ist für Deutschland in Bismarck gefunden, und man kann sein Porträt nicht schärfer zeichnen, seine Verdienste um unser Vaterland nicht treffender hervorheben, als es prophetisch in dem obigen Gedicht geschehen ist.

Noch müssen wir der beiden Generale gedenken, welche an dem Siege von Spicheren zunächst betheiligt waren. General Carl Friedrich von Steinmetz, welcher das Obercommando führte, ist 1797 geboren, trat 1806 in das Cadettenhaus in Culm und wurde 1813 als Offizier dem York'schen Corps zugetheilt. Dies geschah gegen seinen Willen, denn er hätte sich als Ziethen'scher Husar viel besser gefallen. Indessen herrschte großer Mangel an Infanterieoffizieren und so mußte er sich der Nothwendigkeit fügen. Er machte im Feldzuge von 1813 nicht weniger als zehn Treffen mit, worunter auch Bautzen und an der Katzbach. Im darauffolgenden Jahre war er ebenfalls überall zu finden, wo es heiß herging und that sich besonders in den Schlachten von Laon und Paris hervor, wofür er das eiserne Kreuz erhielt. Im Kriege gegen die Dänen 1849 kämpfte er als Major und erwarb sich den Orden pour le mérite; 1864 ward er zum General der Infanterie ernannt und erhielt den Oberbefehl über das 5. Armee-corp, an dessen Spitze er den preussisch-österreichischen Feldzug von 1866 mit den Kämpfen von Nachod und Skalitz siegreich eröffnete. In dem deutsch-französischen Kriege ward ihm, wie schon erwähnt, das Commando über die erste Armee anvertraut. Trotz seines hohen Alters ist General von Steinmetz noch kräftig und rüstig und seine ächte Soldatennatur vereinigt Energie und Bravour mit Kaltblütigkeit. — Vom ältesten der activen preussischen Generale gehen wir auf den jüngsten derselben über. General August von Göben, der Commandant des 8. Armee-corp, wurde 1835 preussischer Offizier, nahm im nächsten Jahre aber spanische Dienste, wo er für die legitime Erbfolge kämpfte und bis zum Oberstlieutenant avancirte. Er brachte mehrfache Blessuren, aber auch Ordensauszeichnungen aus Spanien mit und trat 1842 wieder in die preussische Armee. Als Hauptmann half er 1849 die Insurrection in

Baden und der Pfalz bekämpfen, um 1860 abermals in spanischen Diensten an dem Zuge gegen Marocco Theil zu nehmen. Das Jahr darauf sah ihn als preussischen General. 1864 commandirte er im deutsch-dänischen Kriege eine Infanteriebrigade und wurde mit dem Orden pour le mérite decorirt. Seinen bedeutenden Ruf erwarb er sich im Jahre 1866, wo er mit der Mainarmee operirte und sich bei Dermbach, Kissingen, Michaffenburg und Tauberbischofsheim ganz besonders hervorthat.

Forschen wir jetzt nach der Rückwirkung der Siege, welche ganz Deutschland mit Jubel erfüllten, auf die unterlegne französische Nation.

Von der Niederlage von Weißenburg war am 5. August nur ein dunkles Gerücht nach Paris gedrungen, das eine um so größere Aufregung hervorbrachte, je peinlicher die Ungewißheit war. In diese schwüle Stimmung schlug eine Siegesnachricht, welche am 7. August über London an der Börse eintraf, wie der Blitz ein. Danach sollte Mac Mahon die Deutschen gänzlich geschlagen haben, der Kronprinz nebst 25,000 Mann Preußen gefangen genommen und die Festung Landau erobert worden sein. Sofort schmückten sich in Paris alle Häuser mit Fahnen, das Volk stürzte durch die Straßen und belagerte die Börse, überall ertönte die Marseillaise und im Justizpalaste brachen sogar die Präsidenten ihre Verhandlungen ab und verkündeten den großen Sieg.

Die Enttäuschung war niederschmetternd, als statt der Bestätigung der Freudenbotschaft am Nachmittag die Nachricht von Frossard's Rückzuge anlangte und die telegraphischen Berichte des Kaisers, die anfangs nur verblümt Mac Mahons Niederlage andeuteten, sich allmählig der vernichtenden Wahrheit näherten, so daß die Kaiserin in einer Proclamation gestand, „der Anfang des Krieges sei den französischen Waffen nicht günstig gewesen.“

Um tumultuarische Bewegungen zu verhüten, wurde Paris in Belagerungszustand erklärt. Am 9. August traten der gesetzgebende Körper und der Senat zusammen, und im ersteren kam es zu den heftigsten Scenen, die je in einer parlamentarischen Versammlung erlebt worden sind. Hatte man vier Wochen vorher der Kriegserklärung zugejubelt,

so wollte man jetzt die Minister welche sie veranlaßt hatten, für die Mißerfolge verantwortlich machen. Die Herren Gramont und Ollivier räumten denn auch bereitwillig ihre heißen Plätze und überließen diese einem andern Ministerium, mit dessen Neubildung Palikao beauftragt wurde. Graf Palikao, eigentlich Cousin-Montauban, der 1847 Abd-el-Kader gefangen genommen hatte, stand nicht gerade im besten Rufe. Er hatte im Jahre 1860, wo Frankreich im Verein mit England eine Expedition gegen China unternahm, die französischen Truppen commandirt und als Hauptheldenthat den Sommerpalast des chinesischen Kaisers plündern lassen, welcher große Kostbarkeiten barg. Aus der 3tägigen Plünderung sollen einzelne Offiziere Perlen und Edelsteine im Werthe bis zu 100,000 Francs und Cousin-Montauban selbst eine halbe Million Thaler mit nach Hause gebracht haben. Für alle diese Verdienste wurde er zum Senator ernannt und erhielt nach einem bei dem chinesischen Orte Pa-li-ka-o erfochtenen Siege den Titel eines Grafen Palikao. Dieser Mann wurde jetzt von der Kaiserin an die Spitze des Ministeriums berufen und die Collegen, die er für die verschiedenen Portefeuilles erwählte, waren mehr oder minder von ähnlichem Schlage.



Marshall Palikao.

Trotz der getroffenen Vorsichtsmaßregeln ging es in Paris nicht ohne heftige Tumulte ab, deren Schauplatz hauptsächlich die Boulevards waren. „Nieder mit Preußen! Auf nach Berlin!“ schrien die Volksmassen in ohnmächtiger Wuth, häufiger aber noch wurden die Rufe: „Es lebe die Republik! Nieder mit dem Kaiser!“ laut. So wandte sich ein Volk im Unglück von seinem Herrscher ab, — auf so schwachen Füßen ruhte der Thron eines Kaisers, welcher, anstatt sich die Wohlfahrt seines Landes zum Ziele zu setzen, nur immer darauf ausgegangen

war, die schwache Seite seiner Unterthanen auszubeuten, um seiner Dynastie die Krone zu sichern.

Von der öffentlichen Meinung gedrängt, mußte Napoleon jetzt als unfähig die oberste Kriegsleitung niederlegen und Leboeuf als Generalstabschef entlassen werden. Marschall Bazaine erhielt den Oberbefehl über die „Rheinarmee“, wie man die bei Metz sich concentrirenden Truppenkörper noch immer hieß, und General Trochu, welcher ein Landungscorps hatte befehligen sollen, das nun aber wieder zurückbeordert werden mußte, wurde zum Gouverneur von Paris und zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte zur Vertheidigung der Hauptstadt ernannt.

Die Empfindlichkeit der hochmüthigen Nation, die ihre Armee bisher für unbesiegbar hielt, war bis in ihre innersten Fasern getroffen und machte sich nun Lust gegen die friedlichen Deutschen, welche in Frankreich ihren Broderwerb hatten. Nicht nur, daß jeder Deutschsprechende für einen preussischen Spion gehalten und als solcher verfolgt wurde, sondern es wurde die Massenausweisung der Deutschen verfügt, über Frauen wie Männer, Kinder wie Greise, und so mußten Tausende von Familien ihr Hab und Gut im Stich lassen und Viele, denen es gelungen war, sich zum Wohlstand empor zu arbeiten, kehrten als Bettler in ihr deutsches Vaterland zurück. So handelte die Nation, die sich rühmte, an der Spitze der Civilisation zu marschiren.

Bo

Das  
welch  
bare  
(Za  
Tru  
und  
Ueb  
unn  
in d  
tentmit  
fecht  
beiMor  
ihre  
hatt  
Sch  
FronDor  
s